

Lapropos ...

Aus dem Maß gefallen

Es ist längst bekannt, Bäume spielen in unseren Städten eine enorm wichtige Rolle. Ihre positiven Wirkungen sind vielfältig, sie spenden Schatten, filtern die Luft und dienen der Erholung. Außerdem kommen Bäume als sogenannte „nature-based solutions“, also als naturbasierte Lösungen im Kampf gegen den Klimawandel zum Einsatz. Sie binden und verarbeiten das gefährliche CO₂ und kommen als kühlende Maßnahme zur Klimawandelanpassung in immer heißer werdenden Städten zum Einsatz. Diese wichtigen Klimafunktionen und Ökosystemleistungen haben in den vergangenen Jahren zu einem Umdenken geführt. Der Baum wird in seiner Bedeutung für Städte und ihre Bewohner*innen längst nicht mehr hinterfragt. Und so werden Gehölze zunehmend zu einem integralen Bestandteil der Stadtstrukturen – in Parks, auf Plätzen und in Straßenräumen, ja sogar auf Dächern und Fassaden dürfen sie mittlerweile wachsen. Abweichend von der grundsätzlich steigenden Wertschätzung und Bereitschaft, möglichst viele neue Gehölze zu pflanzen, haben es Bestandsbäume hingegen schwerer. Unbedachte und vermeidbare Rodungen oder das systematisierte Kaputtschneiden von Bäumen aufgrund von überzogenem Risikomanagement und unsachgemäßem Umgang sind nach wie vor gängige Praxis. Dabei wäre gerade die Erhaltung ausgewachsener und somit voll klimawirksamer Großgehölze von besonderer Bedeutung.

Bäume im Neubau

In der Bundeshauptstadt Wien sind in den vergangenen Jahren sowohl in den großen Stadterweiterungsgebieten als auch im Zuge der innerstädtischen Nachverdichtung etliche neue Wohnquartiere entstanden. Beim Spazieren durch so manchen mehrgeschoßigen Wohnkomplex bekommt man den Eindruck, Bäume und Gebäude sind völlig aus dem Maß gefallen. Jungbaumpflanzungen wären ja grundsätzlich bei Neubauten nicht verwunderlich. Das Bedenkliche ist aber, dass die Bauplätze ursprünglich durchaus mit teils wertvollen alten Baumbeständen ausgestattet waren. Im allgemeinen Baugeschehen haben es jedoch nur sehr wenige dieser ausgewachsenen Bäume in die Nutzungsphase geschafft. Dabei wäre die Bereitschaft zur Erhaltung unter den Beteiligten durchaus gegeben



Abb. 1: Neben mehrgeschoßigen Neubauten wirken Jungbäumchen maßlos im Gegensatz zu Altbaumbeständen. Foto: Drlik

gewesen. Bei Bauträgern und Immobilienentwicklern vermutlich weniger aus ökologischen als eher aus ökonomischen Gründen. Denn einerseits werten Großgehölze Neubauten enorm auf, andererseits ist das Entfernen von Bäumen im Zuge der Bauphase durchaus kostspielig. Denn das seit 1974 in Kraft befindliche Wiener Baumschutzgesetz, das den Schutz und Erhalt von Bäumen in der Stadt regelt, macht Baumfällungen teuer. Das Baumschutzgesetz schreibt für jeden gesund gerodeten Bestandsbaum mindestens eine verpflichtende Ersatzpflanzung vor. Wobei sich die Anzahl der Ersatzbäume nach dem Stammumfang des gerodeten Gehölzes bemisst. So hat ein gefällter großer Baum nicht selten fünf bis zehn verpflichtende Ersatzpflanzungen zur Folge. Können im Umgriff bis zu 300 Metern Entfernung keine neuen Bäume untergebracht werden, müssen zweckgebundene Kompensationszahlungen in der Höhe von 1.090 Euro je nicht erbrachter Ersatzpflanzung geleistet werden. Das kann auch für finanzstarke Immobilienentwickler ins Gewicht fallen und das Gesamtprojekt-Budget erheblich belasten. Warum dennoch nur wenige Bäume bei Neubauvorhaben erhalten werden, liegt an der oftmals fehlenden Einbeziehung des Baumbestands in die Masterplanung. Der Schlüssel zum

Erfolg liegt daher in einer möglichst frühen Berücksichtigung, idealerweise bereits im städtebaulichen Maßstab. Denn im Zuge der Widmungsplanung werden die Baulinien gezogen und damit wird auch bestimmt, wo gebaut und somit auch wo gerodet werden darf. Verläuft die Baulinie zufällig entlang einer Baumreihe, können betroffene Gehölze in den wenigsten Fällen erhalten werden.

Weiters ist bei der Erhaltung von Bäumen im Planungsgebiet die Standsicherheit ein limitierender Faktor. Das drohende Haftungsrisiko, das Baum-Verantwortliche mit der Erhaltung von Altbaumbeständen eingehen, führt dazu, dass Bauträger gerade im Neubau eher auf die Pflanzung von kleinen Ersatzbäumchen setzen. Dass

ausgewachsene Bäume jedoch bereits von Beginn der Wohnungsbezugsphase Qualitäten erbringen, die nachgesetzte Gehölze in mittlerer Baumschulqualität erst nach Jahrzehnten des Wachstums leisten können, spielt für die Verantwortlichen scheinbar eine nachgereichte Rolle. Auch zu hinterfragen seien an dieser Stelle das fehlende Maß und die Unverhältnismäßigkeit von Kosten zu Nutzen: Trotz zunehmenden sommerlichen Hitzewellen werden neu errichtete Parks oder Platzanlagen an stadträumlich exponierten Stellen mit hohen Nutzungsfrequenzen nach wie vor mit Kleinstbäumen bestückt. Die verhältnismäßig geringen Mehrkosten für größere Baumpflanzungen rentieren sich allemal, bedenkt man die

Klimawirkung. Nicht nur Beschattungs- und Verdunstungsleistung größerer Bäume haben einen deutlich wahrnehmbaren Effekt auf die Nutzung neuer Anlagen. Auch die Akzeptanz neuer, oftmals artifiziell anmutender Wohnquartiere wächst durch Großgehölze, die Menschen ein Gefühl des natürlich Gewachsenen und Vertrauten vermitteln können. ☉

Stephanie Drlik ist Landschaftsarchitektin. Sie schreibt hier und anderswo über Landschaftsarchitektur. www.lapropos.at

lapropos [l'apropo]

la = Landschaftsarchitektur

apropos = übrigens

lapropos = übrigens Landschaftsarchitektur

FACTBOX

Österreichische Baumkonvention

Bäume mit Zukunft - Zukunft mit Bäumen

„Es erfordert eine gezielte Bewusstseinsbildung, dass wir alle eine große Verantwortung zur Erhaltung unserer Bäume tragen“, sagt Karin Büchl-Krammerstätter, Leiterin der Wiener Umweltschutzabteilung und Initiatorin der „Österreichischen Baumkonvention“. Die Baumkonvention ist eine Plattform, die sich seit 2017 auf unterschiedlichen Ebenen für den Erhalt von Bäumen einsetzt. Im Fokus stehen dabei besonders jene Baumbestände, die von überschießenden Baumfällungen oder Angstschnitten aus vorauseilenden Sicherheitserwägungen bedroht sind. Denn die Haftungsfrage beschäftigt Baum-Verantwortliche wie auch Kommunen in den vergangenen Jahren sehr. „Kommunen haben eine erhöhte Verantwortung, für eine sichere Nutzung zu sorgen, sie haben aber auch eine erhöhte Verantwortung, Bäume zu schützen und gesund zu erhalten“, erklärt Büchl-Krammerstätter. Die Sorge, zivil- und strafrechtlich zu haften, wenn es um herabfallende Äste und umstürzende Bäume geht, wächst. Dabei lässt sich dieser Trend weder aus der geltenden Rechtslage noch aus der Judikatur ableiten. Das Ergebnis dieser Haftungsorge führt jedenfalls zu unnötigen „Angstschnitten“ auf Kosten der Baumgesundheit.

„Wir brauchen mehr Rechtssicherheit und eine klarere Darstellung, wofür Baum-Verantwortliche haften und wofür nicht“, fordert Büchl-Krammerstätter. Und da „die Evaluierung der haftungsrechtlichen Sorgfaltsanforderungen bei der Kontrolle und Pflege von Bäumen und Wäldern“ Teil des türkis-grünen Regierungsprogramms ist, hat sich bereits eine diesbezügliche Arbeitsgruppe mit Vertreter*innen aus Justiz-, Klima- und Forstministerium formiert und die Arbeit aufgenommen. Gemeinsam mit der Baumkonvention, der mittlerweile rund 80 unterstützende Institutionen, Gebietskörperschaften, Organisationen und NGOs den Rücken stärken, könnte eine positive Entwicklung gelingen. „Es ist eine starke Community vorhanden, die unseren Weg mitgehen möchte. Mich freut sehr, dass so viele Akteur*innen die Konvention unterstützen und alle an einem Strang ziehen, denn dieses wichtige Thema kann man nur gemeinsam stemmen“, so die Initiatorin Büchl-Krammerstätter.

Mehr Informationen zur Österreichischen Baumkonvention und zu Unterstützungsmöglichkeiten: www.baumkonvention.at